

Hervorgehoben: Christoph Bieri, CEO von Covalys

Ein Biotech-Start-up nutzt das Basler Netzwerk



Firmengründer. Christoph Bieris Firma Covalys hat ein Biotech-Produkt zur Reife gebracht, das der Analyse von Proteinen dient. *Foto Christian Flierl*

Basel. Genau so stellt man sich einen Unternehmer vor: Zupackend, hellwach und vollkommen überzeugt von dem, was er macht. Christoph Bieri greift sofort zu Stift und Papier – auch wenn das die Unterlagen des Gegenübers sind –, als es darum geht, den Werdegang von Covalys zu erklären. Covalys ist ein Biotech-Start-up, eines von nur vieren, die in diesem Jahr bis jetzt den Sprung in die Selbstständigkeit geschafft haben. Bieri, der CEO, hat Investoren gefunden, hat sie überzeugt von der Geschäftsidee, vom Produkt und von absehbaren Gewinnen.

Keine einfache Sache in einer Zeit, in der potenzielle Investoren die Biotechszene meiden wie die Pest. Zu viel Geld haben sie in den vergangenen zwei, drei Jahren in den Sand gesetzt, zu viele blendende Ideen haben sich als Seifenblasen erwiesen. «Mit solchen

Projekten», so Bieri, «braucht man heute nicht mehr zu kommen.» Heute bekämen allenfalls Ideen eine Finanzierungschance, wenn die baldige Umsetzung realistisch sei.

So wie die Idee von Covalys. Die Firma will Forschern auf dem weiten Feld der Biotechnologie einen molekularen Baukasten an die Hand geben, mit dem Proteine leichter analysiert werden können. Eine Rolle spielt dabei auch die kovalente Bindungsfähigkeit des zentralen Bausteins im Covalys-Kit, der damit entscheidend zur Namensgebung beigetragen hat. «Kovalenz» bezeichnet eine spezielle Bindung von Atomen, bei denen jeweils ein Elektronenpaar oder mehrere gleichzeitig beteiligt sind.

Was sich kompliziert anhört – und vermutlich auch ist –, lässt Christoph Bieri ins Schwärmen kommen. «Technologisch löst die Erfindung ein Pro-

blem, an dem sich viele schon seit 15 Jahren die Zähne ausgebissen haben. Bislang gab es keine richtige Antwort darauf.» Entwickelt hat das Verfahren Kai Johnsson, Professor an der ETH Lausanne und Spezialist für die Chemie der Proteine. «Johnsson ist einer der kreativsten Wissenschaftler, die ich kenne», anerkennt Bieri neidlos. «Der ist wirklich sehr, sehr, sehr gut.»

«So elegant und so einfach»

Bieri sollte das beurteilen können. Er hat am Biozentrum in Basel Biochemie studiert und an der ETH Lausanne seine Doktorarbeit geschrieben. Allerdings nicht bei Johnsson, der arbeitete damals noch an der Universität in Bochum. Im Verlaufe seiner Dissertation stiess der heute 31-jährige Bieri auf das Problem bei der Untersuchung von Proteinen, fand selber allerdings keine Lösung. Als er dann drei Jahre später von Johnssons Erfindung hörte, war er elektrisiert. «Als ich die Erfindung gesehen habe, lag die Lösung auf der Hand: So elegant und so einfach!»

Bieri hatte nach der Promotion beim Unternehmensberater Boston Consulting Group angeheuert und in einem 18-monatigen «Intensivkurs» die Feinheiten der Unternehmensführung kennen gelernt. Für ihn war deshalb sofort klar, dass Johnssons Erfindung ein grosses Marktpotenzial hat. Auch Johnsson war schnell überzeugt und sitzt mittlerweile im Verwaltungsrat von Covalys. «Weltweit arbeiten bis zu 40000 Labors im Forschungsbereich der Biotechnologie und der Life Sciences», sagt Bieri. «Der ganze Markt für Verbrauchsmaterialien in der biomedizinischen Forschung setzt pro Jahr 2 bis 3 Mrd. Dollar um, und er wächst mit 15 bis 30%.» Ein kleines Stückchen von diesem Kuchen, 30 bis 50 Mio. Dollar, soll Covalys später einmal abschöpfen, hofft Bieri.

In spätestens 18 Monaten soll das Produkt auf dem Markt sein. Bis dahin müssen möglichst viele Nutzungsmöglichkeiten des Patents angeboten werden können. Derzeit schon laufen einige Pilotprojekte in Basler Firmen. Die Häufung solcher Firmen in Basel war für Bieri auch der Hauptgrund, Covalys nicht in Lausanne, sondern in der Region, genauer im Technologiezentrum Witterswil, anzusiedeln. Ein weiterer Pluspunkt war das Netzwerk, das Bieri in Basel antraf, und auf das er praktisch sofort zurückgreifen konnte.

EVA als erster Geldgeber

Besonders hilfreich war EVA, die Basler Erfindungsverwertungs AG, die sich den Wissenstransfer von der Hochschulforschung in die Wirtschaft auf die Fahnen geschrieben hat. «EVA war praktisch unser Eintrittsportal in die Basler Biotech-Community», erinnert

«EVA, die Basler Erfindungsverwertungs AG, war praktisch unser Eintrittsportal in die Basler Biotech-Community.»

sich Bieri. Über EVA bekam Bieri Kontakt zu Henri Zinsli, einem langjährigen führenden Ciba-Geigy-Manager, der jetzt den Risikokapitalfonds VI Partners mit leitet und nun den Verwaltungsrat von Covalys präsidiert. Und EVA war die Erste, die bereit war, sich auch finanziell an Covalys zu beteiligen.

«Das war enorm wichtig», sagt Christoph Bieri. «Den ersten Geldgeber zu überzeugen, ist immer das Schwierigste.» Nicht dass es bei den anderen dann sehr viel leichter gewesen wäre. Bieri greift wieder zum Stift: Screening, Selection, Due Dilligence –

die Abschnitte der Unternehmenswerdung fliegen nur so aufs Papier: Immer wieder Prüfungen vor verschiedenen Gremien der Geldgeber, bevor die Vertragsverhandlungen dann endlich beginnen. Auch hier war das Basler Netzwerk hilfreich. Bei den Patentprüfungen zum Beispiel stand ein Novartis-Fachmann zur Seite. «Mit den Erfahrungen einer Grossfirma im Rücken hat ein Newcomer wie Covalys ein ganz anderes Gewicht», sagt Bieri.

Das Produkt von Covalys muss gut sein, denn die Firma ist dazu verdammt, möglichst schnell Geld zu verdienen. Die 3 Mio. Fr. der ersten Finanzierungsrunde reichen gerade mal zwei Jahre, schätzt Bieri. Der Erfolg ist da Pflicht, will Covalys auch die zweite Finanzierungsrunde erfolgreich überstehen.

Secondhand und Vorführmodelle

Natürlich muss auch daran schon jetzt gedacht werden. Doch vorrangig ist zunächst der Einzug in die Büro- und Laborräume in Witterswil und der Einkauf der notwendigen Einrichtung. «Wir kaufen alles im Angebot und nach Möglichkeit secondhand, Vorführmodelle oder Ausschussware der Grossindustrie», schildert Bieri die Nöte eines Start-ups, aus wenig Geld möglichst viel machen zu müssen. Helfen wird Bieri dabei Andreas Brecht, der als Technischer Leiter Covalys mit auf die Beine stellen will. «Am 1. Dezember», sagt Bieri, «muss alles fertig sein.»

Auch dann wird Covalys noch auf so manchen Rat angewiesen sein, denn alle Erfahrungen muss man nicht selber machen, vor allem nicht die negativen. Und in der biomedizinischen Forschung erfahrene Manager findet man eben vorrangig in Basel, bricht Bieri noch einmal eine Lanze für den Standort. «Die wohnen in Riehen und Münchenstein, nicht in den Vororten von Zürich.» *Heiner Hillermann*